

Vom ostfriesischen Zentralort bis zum Ende der »goldenen Zeit«

Das Wasserregime Emdens vom 14. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts

Christopher Folkens

Einleitung

In seinem Werk »Oriental Despotism. A comparative study of total power« aus dem Jahr 1957 vertrat der deutsch-amerikanische Soziologe Karl August Wittfogel die These, dass sich unter den spezifischen Umweltbedingungen des antiken Orients despotische Gesellschaften entwickelten, deren Beherrschung auf der zentralistischen Kontrolle des lebenswichtigen Elements Wasser beruhte.¹ Der umweltgeschichtliche Determinismus dieser »hydraulischen Gesellschaften« wurde indes wiederholt und vor allem aus Perspektive der außereuropäischen Geschichte kritisiert und grundsätzlich in Frage gestellt. Da die frühen »Staatenbildungen« den ersten nachweisbaren Wassermanagementsystemen vorausgegangen sein dürften, büßte das Entwicklungsmodell Wittfogels schnell an Bedeutung ein.² Scharf kritisiert wurde zudem die unverhohlene politisch-ideologische Standortgebundenheit des Historikers.³

-
- 1 WITTFOGEL, Karl August: *Oriental Despotism. A comparative study of total power*, New Haven u.a. 1957.
 - 2 An dieser Stelle können nur wenige ausgewählte Repliken auf die Arbeit Wittfogels Erwähnung finden. Zu den bekannteren Stellungnahmen gehören etwa die ausführliche Rezension von Joseph Needham aus dem Jahr 1959 in der Zeitschrift *Science and Society* oder die Ausführungen von Robert Carneiro zu Theorien der Staatenbildungen aus dem Jahr 1970 in der Zeitschrift *Science*. Während Needham die wissenschaftlich unlautere, rein politisch motivierte Stoßrichtung der Arbeit Wittfogels scharf kritisierte, führte Carneiro die »hydraulic hypothesis« als Beispiel für voluntaristische Theorien der Staatenbildung an, die seiner Ansicht nach in ihrer Grundannahme dem historischen Befund nicht standhalten, vgl. NEEDHAM, Joseph: Rezension zu Wittfogel, Karl August: *Oriental Despotism. A comparative study of total power*, New Haven u.a. 1957, in: *Science and Society* 23 (1959), S. 58–65; CARNEIRO, Robert L.: *A Theory of the Origin of the State*, in: *Science* 169 (1970), H. 3947, S. 733–738.
 - 3 Die kritische Auseinandersetzung mit den Thesen Wittfogels in der Dissertation von Udo Witzens aus dem Jahr 2000 beinhaltet u.a. Ausführungen zu dessen ideologischer Befangenheit vor dem

Wenngleich die »hydraulischen Gesellschaften« in ihrer ursprünglichen Zuspitzung also kaum noch als Erklärungsansatz aufrecht zu erhalten sind, so verweist die Arbeit Wittfogels doch auf die essenzielle Bedeutung des Faktors Umwelt für die geschichtswissenschaftliche Beschäftigung mit historischen Herrschafts- und Gesellschaftssystemen. Mit dem weitaus geeigneteren analytischen Begriff des »Wasserregimes«, der das Wechselspiel zwischen Kultur- und Naturkräften in den Mittelpunkt rückt und zugleich den starken Einfluss der Umwelt auf vormoderne Gesellschaften betont, lässt sich unter anderem auch das anthropogene urbane Wassermanagement der europäischen Städte des Mittelalters und der (frühen) Neuzeit aus umweltschichtlicher Perspektive untersuchen. Das individuelle Wasserregime einer Stadt und des enger oder weiter zu fassenden städtischen Umlands formte demnach maßgeblich die Organisation des urbanen Wassermanagements und – in enger Wechselwirkung hiermit – die sozio-politische Entwicklung der städtischen Kommunen. Der Einfluss des Faktors Umwelt auf geschichtliche Strukturen, Prozesse und Ideen, den bereits Wittfogel hervorhob, wird folglich unterstrichen, ohne dass ein einseitiger Determinismus oder starre Schemata fortgeschrieben werden.

Dass in diesem Kontext auch der ostfriesische Raum zur Sprache kommt, mag auf den ersten Blick verwundern, da die Region in der Forschung kaum als Schmelztiegel vormoderner Urbanisierungsprozesse gilt.⁴ Der politisch-wirtschaftliche Zentralort Emden konnte trotz erster Anzeichen der Stadtwerdung im Spätmittelalter erst im 16. Jahrhundert ein sprunghaftes Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum im Kontext der »Goldenen Zeit« der Stadt verzeichnen und erlangte dann im Zuge der »Emder Revolution« am Ende des 16. Jahrhunderts eine quasi-autonome Stellung gegenüber dem gräflichen Landesherrn. Trotz dieser späten Urbanisierung und Emanzipation vom landesherrlichen Zugriff⁵ kann die Geschichte des regionalen Zentralorts an der

Hintergrund der persönlichen Biografie Wittfogels, vgl. WITZENS, Udo: Kritik der Thesen Karl A. Wittfogels über den »hydraulischen Despotismus« mit besonderer Berücksichtigung des historischen singhalesischen Theravāda-Buddhismus, Diss. Karlsruhe 2000, insb. S. 27–29 u. S. 47–64.

- 4 Vgl. LENGEN, Hajo van: Land und Stadt im ostfriesischen Küstenraum während des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, in: MECKSEPER, Cord (Hg.), Stadt im Wandel. Kunst und Kultur des Bürgertums in Norddeutschland 1150–1650. Ausstellungskatalog Landesausstellung Niedersachsen 1985, Bd. 4, Stuttgart/Bad Cannstatt 1985, S. 39–61; LENGEN, Hajo van: Friesische Landes- und Stadtgemeinde im Mittelalter. Der Fall Norden/Ostfriesland, in: FREITAG, Werner/JOHANEK, Peter (Hgg.), Bünde – Städte – Gemeinden. Bilanz und Perspektiven der vergleichenden Landes- und Stadtgeschichte (Städteforschung. Reihe A: Darstellungen, Bd. 77), Köln/Weimar/Wien 2009, S. 165–201.
- 5 In der »Fremdwahrnehmung« der Abdena-Häuptlinge bzw. der Holländer wurde Emden indes bereits am Ende des 14. Jahrhunderts als »stad« bzw. »stede« wahrgenommen und bezeichnet, vgl. LENGEN, Hajo van: Geschichte Emdens von den Anfängen bis zum Ende des Mittelalters, in: Geschichte der Stadt Emden, Bd. 1 (Ostfriesland im Schutze des Deiches, Bd. 10), Leer 1994, S. 59–159, hier S. 77; Vgl. Ostfriesisches Urkundenbuch, Bd. 2: 1471–1500 nebst Nachträgen und Anhang, hg. v. Ernst FRIEDLÄNDER, Emden 1881, Nr. 1697 u. Nr. 1699. Vgl. auch KAPPELHOFF, Bernd: Belehnung und Ständefreiheit – Zur Entwicklung der politischen Partizipation in der neuen Reichsgrafschaft Ostfriesland, in: BÄRENFÄNGER, Rolf (Hg.), 550 Jahre Grafschaft Ostfriesland und die Herausbildung der ostfriesischen Landstände (Hefte zur ostfriesischen Kulturgeschichte, Bd. 3), Aurich 2015, S. 81–93, hier S. 87f., der demgegenüber hinsichtlich des städtischen Charakters Emdens im Jahr 1464 (dem Jahr der Belehnung Ulrich Cirksenas mit der Reichsgrafschaft Ostfriesland)

südlichen Nordseeküste als wertvolles Beispiel für die Untersuchung (vor-)moderner Wasserregime dienen.

Der prägende und wechselvolle Einfluss des Wassers auf die Geschichte der Stadt klingt bereits bei der fast intuitiven Verbindung zwischen der Stadt Emden und dem Fluss Ems an. Aufgrund dieser begrifflich derart engen Symbiose mag man versucht sein, die Herkunft des Stadtnamens kurzerhand auf den großen Emsstrom zurückzuführen. Allerdings rührt der Name Emden wohl nicht von der Ems, sondern von dem kleinen Fluss Ehe bzw. Aa her, die am Ort des historischen Stadtkerns in die Ems mündete. Der Name des Ortes an der Ehe-/Aa-Mündung, den Zeitgenossen des Hochmittelalters mit dem Kompositum »Amuthon« (= Aamündung) bezeichneten, entwickelte sich dann im Spätmittelalter weiter zur volkssprachlichen Variante »Emeden« bevor die Stadtbezeichnung die heute gängige Schreibweise annahm.⁶ Dieser falsche Freund der Etymologie mag auf den ersten Blick lediglich als Trivium der Stadtgeschichte erscheinen. Doch eröffnet dieser begriffsgeschichtliche Abstecher die Perspektive auf die zentrale Bedeutung des Wassers und der Wasserwege für die Entwicklung und Geschichte des Orts.

Einerseits waren die Lage und die Entwässerung des kleinen Nebenflusses in die Ems sowie weiterer lokaler Wasserläufe für die Stadt Emden von zentraler Bedeutung und wurden ab dem Spätmittelalter gar zu einem handfesten Politikum, das sowohl militärische als auch wirtschaftliche Dimensionen aufwies. Andererseits spiegelt die intuitive Verbindung zwischen Emden und der Ems vor allem den gegenwärtigen Stand der Dinge wider. Im Wikipedia-Artikel zu Emden heißt es im zweiten Satz: »Sie [die Stadt Emden, Anm. CF] liegt an der Emsmündung am Nordufer des Dollarts«.⁷ Diese Beobachtung ist freilich korrekt, trifft aber noch für weite Teile des Spätmittelalters in dieser Form nicht zu. Bis dahin lag Emden an der Mündung der Ehe in die Ems, die hier einen Bogen nach Norden schlug, bevor sie erst einige Kilometer stromabwärts in die Nordsee floss. Die Dollartbucht südlich von Emden entstand wohl erst im Laufe des 15. und 16. Jahrhun-

konstatiert, dass es »zu dieser Zeit mit Emden in ganz Ostfriesland erst eine einzige Stadt [gab], und auch deren spezifisch städtischen Attribute steckten noch so sehr in den Kinderschuhen, dass die Bezeichnung »Stadt« für Emden vorläufig kaum passend war«.

- 6 Vgl. BRANDT, Klaus: Archäologische Quellen zur frühen Geschichte von Emden, in: Geschichte der Stadt Emden, Bd. 1, S. 1–57, hier S. 11; LENGEN, Geschichte, S. 63. Im 13. und 14. Jahrhundert findet sich in der urkundlichen Überlieferung zumeist die lateinische Bezeichnung »Emetha« bzw. »Emeda«, etwa in einer Siegelumschrift an einer Urkunde aus dem Jahr 1255 oder in weiteren Urkunden aus dem 14. Jahrhundert, vgl. Ostfriesisches Urkundenbuch, Bd. 1: 787–1470, hg. v. Ernst FRIEDLÄNDER, Emden 1878, Nr. 26 u. Nr. 45 u. Nr. 70. Parallel lässt sich in der Mitte des 14. Jahrhunderts allerdings auch schon die Bezeichnung »civi Emdensi« für die Bürger Emdens nachweisen, vgl. ebd., Nr. 56. Einer der frühen Belege für die Überlieferung des volkssprachlichen Begriffs »Emeden« liegt in einer Urkunde aus dem Jahr 1390 vor, vgl. ebd., Nr. 159.
- 7 Emden, in: Wikipedia, URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Emden&oldid=24718615> (Zugriff: 28.07.2024).

derts in Folge von Deichdurchbrüchen und Überschwemmungen,⁸ was für die Emder Stadtentwicklung einschneidende Folgen haben sollte.

Vorgehen & Gliederung

Auf diese knappen Andeutungen zur Bedeutung der Ems und der lokalen Wasserläufe für die Geschichte der Stadt Emden wird im Folgenden näher eingegangen. Der Betrachtungszeitraum erstreckt sich dabei vom 14. Jahrhundert bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Am Übergang der klassischen Epochengrenze vom Spätmittelalter in die frühe Neuzeit spielten sich stadt-, umwelt- und landesgeschichtliche Prozesse ab, die eng miteinander verwoben waren. Freilich ist es nicht möglich, drei Jahrhunderte Emder Stadtgeschichte in diesem Rahmen systematisch zu präsentieren, weshalb sich auf wenige Schlaglichter konzentriert werden muss, welche die wechselseitige Bedingtheit der lokalen Wasserläufe einerseits sowie der Entwicklung der Stadtgemeinde andererseits veranschaulichen können.

Hierfür wird zunächst die Veränderung der ostfriesischen Küstenlinie bis in das 14. Jahrhundert skizziert, wobei insbesondere der damit verbundene Aufstieg Emdens im Mittelpunkt stehen wird. Mit dieser Makroperspektive, die in Ermangelung schriftlicher Überlieferung weitgehend auf archäologischen Erkenntnissen beruht, soll die spätere Bedeutung der Ems sowie der lokalen Wasserläufe auf landes- bzw. landschaftsgeschichtlicher Ebene verdeutlicht werden. In einem zweiten Schritt wird das integrative Küstenschutzsystem aus Deichen und Sielen thematisiert, das uns ab dem 15. Jahrhundert immer deutlicher in den schriftlichen Quellen entgegentritt. Der Bau dieser zentralen Wasserinfrastruktur geschah unter maßgeblicher Verantwortung der lokalen Herrschaftsträger, namentlich der sogenannten »Landesgemeinden« und »Häuptlinge«, zeitweilig der Hansestadt Hamburg und letztlich der ostfriesischen Grafen aus dem Hause Cirksena. Wenngleich sich die Emder Stadtgemeinde und ihre Vertretungsorgane bereits im 15. Jahrhundert herausbildeten, spielen sie dann vor allem ab dem 16. Jahrhundert eine eigenständige Rolle. In diese Phase fällt auch die »Goldene Zeit« Emdens, in der nicht nur ein rasantes Bevölkerungswachstum zu verzeichnen ist, sondern die Stadt und ihr Hafen zu einem der bedeutendsten Handelsorte Nordeuropas

8 Über die Entstehung des Dollarts wurden in der einschlägigen Forschung zahlreiche Theorien aufgestellt, die in der Regel mit katastrophalen Sturmflutereignissen (Luciaflut im Jahr 1287, (Zweite) Marcellusflut im Jahr 1362) in Verbindung gebracht wurden. Wie jüngst Otto Knottnerus hervorhob, existieren für derart frühe Datierungen der Dollartentstehung allerdings keine überzeugenden Belege. Ihm zufolge finden sich die frühesten stichhaltigen Schriftzeugnisse für Überflutungen und Zerstörungen der Emsdeiche erst im 15. Jahrhundert. Durch mehrere dicht aufeinanderfolgende Sturmflutereignisse im frühen 16. Jahrhundert wurden dann zahlreiche Emsdeiche zerstört, was zur maximalen Ausdehnung der Dollartbucht führte. Bereits ab den 1540er Jahren begann man mit den ersten Landwiedergewinnungsmaßnahmen, vgl. KNOTTNERUS, Otto S.: Reclamations and submerged lands in the Ems River Estuary (900–1500), in: THOEN, Erik e.a. (Hgg.), *Landscapes or seascapes? The history of the coastal environment in the North Sea area reconsidered* (Comparative Rural History of the North Sea Area publication series, Bd. 13), Turnhout 2013, S. 241–266, insb. S. 259–261.

aufstieg. Die Entstehung der Dollartbucht, die negativen Konsequenzen für den Emsstrom und die Gegenmaßnahmen der Stadt in Form des sogenannten »Nesserländer Höfts« stehen daher im dritten Teil im Mittelpunkt. Vorab seien jedoch noch einige skizzenhafte Bemerkungen zur Geschichte Emdens im Kontext der ostfriesischen Landesgeschichte des Spätmittelalters und der beginnenden frühen Neuzeit vorangestellt, um so eine Einordnung der regionalen Sonderentwicklungen in den größeren Rahmen zu erleichtern.

Emden – Von der Entstehung bis zur »Goldenen Zeit« im 16. Jahrhundert

Gegründet wurde Emden wohl im 9. Jahrhundert n. Chr. im Zuge des allgemeinen Ausbaus von Handelsplätzen an der Nordseeküste unter fränkischer Herrschaft. Archäologische Befunde können ab diesem Zeitraum die Entstehung und sukzessive Erweiterung einer Siedlung am rechten Ufer der Ems nahe der Einmündung der Ems nachweisen.⁹ Münzen aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts, die u.a. »AMVTHON« als Münzstätte nennen, sind der erste numismatische Hinweis auf den Ort.¹⁰ Erst im frühen 13. Jahrhundert erfahren wir dann in der urkundlichen Überlieferung von einem Emder Bürger, dessen Schiffe in London festgesetzt wurden.¹¹ Die Funktion als Münzstätte und der Handel bis nach London zeigen indes, dass der Mangel an schriftlicher Überlieferung keineswegs gleichbedeutend mit einer geringen Bedeutung der Siedlung sein musste. Im Gegenteil: Die archäologischen Erkenntnisse belegen ein kontinuierliches Wachstum des Orts, das sich offenbar (noch) nicht in Schriftlichkeit niederschlug.¹² Dementsprechend sind wir auch kaum unterrichtet über die gestaltenden Kräfte dieses Aufstiegs. Auswärtige Herrschaftsträger, ab der Mitte des 13. Jahrhunderts vor allem der Bischof von Münster, besaßen zwar nachweislich die Grafenrechte in Emden. Doch ihr Einfluss auf den ostfriesischen Raum war fernab des eigenen territorialen Herrschaftsmittelpunkts begrenzt. Stattdessen waren es die sogenannten »Landesgemeinden«, genossenschaftliche Zusammenschlüsse auf lokaler und regionaler Ebene, die im Küstengebiet die Macht innehatten. Im Falle Emdens gelang es diesen genossenschaftlichen Kräften der lokalen Landesgemeinde, den gräflichen Zugriff in der Region auf ein Minimum zu beschränken. Neben Münze und Zoll in Emden blieb dem Bischof lediglich das nominelle Recht auf die Einsetzung eines gräflichen Vertreters in der Stadt. Faktisch wurden in dieser Position aber fast durchgängig die Repräsentanten der Landesgemeinde bestätigt, wodurch diese ihre Stellung zusätzlich untermauern konnten.¹³

Während man den Einfluss des fernen Grafen erfolgreich zurückdrängen konnte, gelang dies im Falle des sich formierenden ostfriesischen »Niederadels« nicht. Ähnlich wie

9 Vgl. BRANDT, Archäologische Quellen, S. 13.

10 Vgl. LENGEN, Geschichte Emdens, S. 63.

11 Vgl. FRIEDLÄNDER, Ostfriesisches Urkundenbuch, Bd. 1, Nr. 16.

12 Vgl. BRANDT, Archäologische Quellen, S. 13–40.

13 Vgl. LENGEN, Hajo van: Geschichte des Emsigerlandes vom frühen 13. bis zum späten 15. Jahrhundert, Bd. 1 (Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands, Bd. 53), Aurich 1973, S. 18–33. Zu den ostfriesischen Landesgemeinden im Allgemeinen SCHMIDT, Heinrich: Politische Geschichte Ostfrieslands (Ostfriesland im Schutze des Deiches, Bd. 5), Leer 1975, S. 24–62.

im restlichen Ostfriesland kam im 14. Jahrhundert mit den Abdena auch in Emden eine Familie aus den Reihen der landesgemeindlichen Elite an die Macht, die in der Lage war, eine größere Gefolgschaft um sich zu scharen und etwa in Form einer steinernen Befestigungsanlage ihre wirtschaftlich herausgehobene Position zum Ausdruck zu bringen. Ihre herrschaftliche Stellung manifestierte sich in dem für die Region epocheprägenden Begriff des Häuptlings, der sich vom Quellenbegriff des »capitalis« bzw. »hovetling« ableitet.¹⁴

Bis zum Ende des 14. Jahrhunderts konnten die Abdena ihre Macht ausbauen. Dann geriet Emden stärker in die überregionalen Verwicklungen hinein, wodurch es zu einem langwährenden Ringen um die Vorherrschaft in der Stadt kam. Neben dem Kampf zwischen den ostfriesischen Häuptlingen wurde diese Auseinandersetzung vor allem durch die Hanse, allen voran die Stadt Hamburg, beeinflusst. Zur Verteidigung der wichtigen Handelsrouten entlang der Nordseeküste, die durch den Seeraub der Vitalienbrüder in Gefahr geraten war, intervenierte die mächtige Hansestadt zur Sicherung des wirtschaftlichen Eigeninteresses militärisch und nahm im Jahr 1433 die Stadt Emden gar in ihren Besitz. Die Ressourcen für eine dauerhafte Besatzung waren aber begrenzt, weswegen man als lokale Sachwalter die Häuptlinge von Greetsiel aus der Cirksema-Familie einsetzte. Diese vermeintliche Zwischenlösung gewann dann aber eine Eigendynamik: Durch kluge Expansionspolitik, welche zugleich die ostfriesische Tradition der Cirksema im Kontrast zur hamburgischen »Fremdherrschaft« betonte, stieg Häuptling Ulrich Cirksema zur regionalen Vormacht auf und konnte nach militärischer Auseinandersetzung die Hamburger Herrschaft über Emden im Jahr 1453 übernehmen.¹⁵

Mit der Belehnung Ulrichs I. durch Kaiser Friedrich III. im Jahr 1464 besaß Ostfriesland, de facto zumindest der westliche Teil, eine zentrale Landesherrschaft. Emden war und blieb für die Cirksema noch bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts Herrschaftsmittelpunkt und Residenz. Als landesherrschaftliche Stadt gelang der weitere wirtschaftliche Aufstieg. Die Grafen sorgten ab den 1530er Jahren für den intensivierten Ausbau des Hafens und der Wasserläufe und verfochten vehement das Emder Stapelrecht gegen auswärtige Konkurrenz, das entscheidend für die Erfolgsgeschichte der Stadt in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts war. Aufgrund der kriegerischen Auseinandersetzungen und Seeblockaden in den benachbarten niederländischen Provinzen ab den 1560er Jahren, die bis dahin mit großen Hafenstädten wie Amsterdam und Antwerpen den überregionalen Seehandel bestimmten, entstand der Bedarf, den Handel über andere Wege umzuleiten. Die Ems und ihr weitverzweigtes Flusssystem mit Emden als Durchgangstor übernahm

14 Vgl. LENGEN, Geschichte des Emsigerlandes, S. 34–73. Zur Phase der ostfriesischen Häuptlingsherrschaften bis zum Ende des 14. Jahrhunderts im Allgemeinen, vgl. SCHMIDT, Politische Geschichte, S. 62–76.

15 Vgl. LENGEN, Geschichte des Emsigerlandes, S. 73–131; SCHMIDT, Politische Geschichte, S. 76–116. Aus hansischer bzw. hamburgischer und holländischer Perspektive vgl. auch NIRRNEHEIM, Hans: Hamburg und Ostfriesland in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur hansisch-friesischen Geschichte, Hamburg 1890; SEIFERT, Dieter: Kompagnons und Konkurrenten. Holland und die Hanse im späten Mittelalter (Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte, Bd. 43), Köln/Weimar/Wien 1997.

men diese Aufgabe. Zugleich wichen zahlreiche niederländische Glaubensflüchtlinge in die konfessionell vergleichsweise offene, politisch neutrale Hafenstadt aus.¹⁶

Handel und Gewerbe florierten, die Bevölkerungszahl verfünffachte sich vermutlich zwischen 1530 und 1570¹⁷ und zugleich wurden die ersten Anzeichen von Dissens zwischen gräflichem Stadtherrn und Stadtgemeinde sichtbar. Die finanziell angeschlagenen Landesherren überließen der Gemeindevertretung kostspielige Aufgaben in der auswärtigen Interessensvertretung und waren überdies durch innerfamiliäre Auseinandersetzungen belastet. Die Verbindungen nach Emden und der Spielraum der Landesherren schrumpften. Vor diesem Hintergrund muss auch die Etablierung des städtischen Zwanziger- bzw. Vierundzwanziger-Kollegiums ab 1567 gesehen werden, das explizit als Gegengewicht gegen die herrschaftlich bestellten Bürgermeister und Ratsherren etabliert wurde. Verfassungsgeschichtlich und personell waren diese sogenannten »Deputierten« die Keimzelle für den späteren Aufstand gegen den gräflichen Stadtherrn, der sich 1595 in der Emder Revolution Bahn brach. Ab diesem Zeitpunkt war die Stadtgemeinde weitgehend frei von gräflicher Einflussnahme, wenngleich die Phase der »Goldenen Zeit« sich aus vielfältigen Gründen bereits dem Ende zuneigte.¹⁸

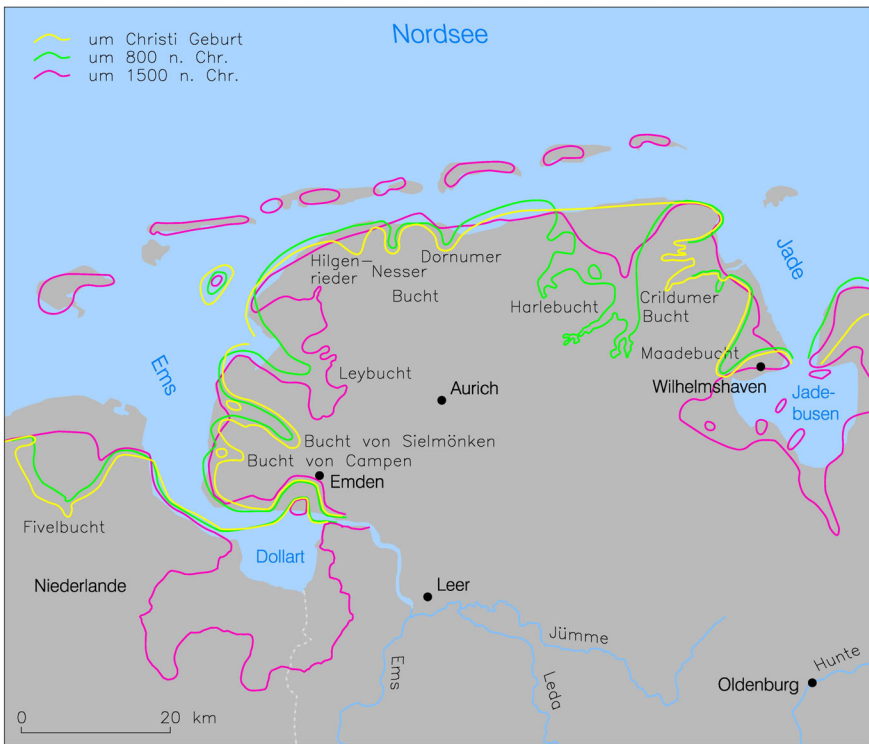
16 Vgl. LENGEN, Geschichte Emdens, S. 122–149; SCHMIDT, Heinrich: Geschichte der Stadt Emden von 1500 bis 1575, in: Geschichte der Stadt Emden, Bd. 1, S. 161–269.

17 Vgl. SCHMIDT, Geschichte der Stadt Emden, S. 205. Der Autor weist einschränkend darauf hin, dass Einwohnerzahlen zu dieser Zeit nur »schätzungsweise und bestenfalls annähernd in Zahlen« gefasst werden können. Für das Jahr 1530 geht Schmidt vor diesem Hintergrund von weniger als 4.000 Einwohnern aus, während er für 1570 mit »mindestens 15.000, vielleicht gar 20.000 Menschen« rechnet.

18 Bürgermeister lassen sich in Emden erstmals im Jahr 1442 nachweisen, vgl. LENGEN, Geschichte Emdens, S. 112. Demnach erhielten die Bürger von Emden unter der Herrschaft Ulrich Cirksenas eine »vollausgebildete Ratsverfassung«. Mit Bernhard von Leeuwarden ist zudem im Jahr 1443 erstmals ein Stadtschreiber von Emden urkundlich belegt. Thomas Vogtherr konstatierte mit Bezug auf van Lengen ebenfalls, dass »sie [d.h. die Cirksena, Anm. C.F.] der Stadt Emden erstmals Bürgermeister zustanden«, vgl. VOGTHERR, Thomas: Johannes Fredewold – Propst von Emden unter den Cirksena, in: Emder Jahrbuch für historische Landeskunde Ostfrieslands 98 (2018), S. 53–66, hier S. 55. In diesem Kontext verortete er die Bestellung des Klerikers und Juristen Dr. Johannes Fredewold zum Propst von Emden im Jahr 1441/42, der als landesfürstlicher Gelehrter Rat die Interessen der Cirksena in vielfältigen Belangen vertrat. Vgl. hierzu auch die Ausführungen sowie die Auflistung der Emder Bürgermeister und Ratsherren zwischen 1442 und 1528 bei LAMSCHUS, Christian: Emden unter der Herrschaft der Cirksena. Studien zur Herrschaftsstruktur der ostfriesischen Residenzstadt 1470–1527 (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen, Bd. 23), Hildesheim 1984, S. 110–128. Neben der grundlegenden Arbeit von Lamschus zu Emden im späten 15. und frühen 16. Jahrhundert ist an dieser Stelle ebenso auf die zentrale Arbeit zur Geschichte Emdens in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts von Hermann de Buhr zu verweisen, vgl. BUHR, Hermann de: Die Entwicklung Emdens in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, Hamburg 1967. Walter Deeters legte für diese Phase (bis zum Osterhusischen Akkord im Jahr 1611) eine Überblicksdarstellung vor, vgl. DEETERS, Walter: Geschichte der Stadt Emden von 1576 bis 1611, in: Geschichte der Stadt Emden, Bd. 1, S. 271–336.

Die Veränderung der ostfriesischen Küstenlinie und der Aufstieg Emdens

Abbildung 1: Frühere Küstenlinien und Buchtenbildungen in Niedersachsen. Neben den modernen Küstenlinien des ostfriesischen Raums sind die Küstenlinien um Christi Geburt (gelb), um 800 n. Chr. (grün) sowie um 1500 n. Chr. (rosa) abgebildet. Die Bucht von Sielmönken ragte noch um 800 n. Chr. bis weit in das Landesinnere hinein, war dann aber um 1500 n. Chr. fast vollständig verlandet und erschlossen. Zudem ist der ehemalige Flusslauf der Ems zu erkennen, die in einem Bogen am historischen Standort Emdens entlangfloss. Um das Jahr 1500 n. Chr. war die Ems dann südlich der noch zu erkennenden Insel Nesserland (südlich von Emden) durchgebrochen und hatte ein neues Flussbett ausgebildet. Die Dollartbucht erreichte etwa zu diesem Zeitpunkt ihre größte Ausdehnung.



Der aus politik- und verfassungsgeschichtlicher Perspektive skizzierte Aufstieg Emdens bis zum 14. Jahrhundert lässt sich aus umweltgeschichtlicher Blickrichtung indes noch näher beleuchten. Zentral hierfür ist die Veränderung der Küstenlinie im südwestlichen Ostfriesland. Im Zuge des Meeresspiegelanstiegs der sogenannten »Transgressionsphasen Dünkirchen I und II« in den Jahrhunderten um Christi Geburt war in diesem Gebiet die Sielmönkenener Bucht entstanden,¹⁹ an deren Rändern Uferwälle aufgeschüttet

19 Hinsichtlich der fachlich und methodisch vielfältigen archäologischen Expertise wird an dieser Stelle auf einen zusammenfassenden Aufsatz von Karl-Ernst Behre verwiesen, der die einschlägigen Erkenntnisse bis zum Jahr 1999 zusammenfasste, vgl. BEHRE, Karl Ernst: Die Veränderungen

wurden. Ihren Namen erhielt die Bucht vom späteren Benediktinerkloster Sielmönken, das womöglich die Aufsicht und Verantwortung über das in die Bucht entwässernde Siel besaß. Die Uferwälle der Bucht wurden aber nicht nur von geistlichen Einrichtungen genutzt, sondern die Besiedlung schien sich grundsätzlich im Laufe des Mittelalters zu intensivieren. Neben den erhöht gelegenen Warftendörfern entlang der Bucht reihten sich ab dem Spätmittelalter zahlreiche Steinhäuser der lokalen Elite wie an einer Perlenkette entlang des neu entstandenen Ufers.²⁰ Die neue naturräumliche Struktur bot für die Orte einen Zugang zur Nordsee, der auch eine direkte Anbindung an Verkehr und Handel ermöglichte.²¹

Ab dem 13. Jahrhundert änderte sich die Situation allerdings. Durch Veränderungen des lokalen Gewässersystems dürfte die Wasserführung in die Bucht unterbrochen worden sein, wodurch diese schrittweise verlandete und im weiteren Verlauf bedeicht und erschlossen wurde. Leider fehlt uns die Überlieferung, um diesen sicher nicht geräuschten und potenziell konfliktbehafteten Vorgang nachzuvollziehen. Entscheidend sind hier aber ohnehin die Konsequenzen für den Ort Emden. Denn durch die Verlandung der Bucht und die Veränderung der Wasserläufe wurde das südwestliche Ostfriesland schrittweise vom direkten Meereszugang abgeschnitten.²² Die Entwässerung des Raums erfolgte nun über einen künstlich angelegten Graben von Hinte (nördlich von Emden) nach Emden hin. Die Siele, die in ihrer Funktion als (verschließbarer) Gewässerdurchlass in einem Deich der Regulierung der Be- bzw. Entwässerung dienten, lagen zunächst noch etwas weiter landeinwärts bei Osterhusen bzw. Westerhusen (nördlich von Emden), wodurch der Schiffsverkehr mit Einschränkungen bis hierhin möglich war. Doch die Entwicklungsrichtung schien vorgezeichnet: Emden wurde über die neuen Wasserläufe zum zentralen Bezugspunkt des nördlichen Umlands, welches zuvor am Meereszugang über die Sielmönkener Bucht orientiert war, und konnte hierüber die Kontrolle über die landeinwärts gelegenen Orte ausüben.²³ Möchte man den politisch-wirtschaftlichen Aufstieg Emdens ab dem 13. und 14. Jahrhundert verstehen, darf dieser umweltgeschichtliche Strukturwandel nicht unberücksichtigt bleiben. Doch die Wasserwege und -infrastruktur bedeuteten für Emden nicht nur einen potenziellen Machtgewinn, sondern sie gingen auch mit Herausforderungen und Verpflichtungen einher.

der niedersächsischen Küstenlinien in den letzten 3.000 Jahren und ihre Ursachen, in: Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 26 (1999), S. 9–33, hier S. 11f. u. S. 16f. Demnach wäre die Sielmönkener Bucht während der Transgressionsphase Dünkirchen I (also Ia 1000–800 v. Chr. bzw. Ib 400–150 v. Chr.) entstanden, während Dünkirchen II (also 50–350 n. Chr.) wurde sie dann ausgewaschen.

- 20 Für einen Überblick über die einzelnen Häuptlingsfamilien des Emsigerlandes vgl. LENGEN, Geschichte des Emsigerlandes, S. 134–254.
- 21 Unterstrichen wird dies anhand der Tatsache, dass die Sielmönkener Bucht ein tiefer Trichter gewesen sei, der landeinwärts mindestens bis Hinte reichte, vgl. BEHRE, Veränderungen, S. 16.
- 22 Vgl. BEHRE, Veränderungen, S. 16–18.
- 23 Vgl. LENGEN, Geschichte Emdens, S. 131.

Häuptlinge, Grafen und die Etablierung der Stadtgemeinde

Im Hinblick auf die Stadtgeschichte des 15. Jahrhunderts schlägt sich dies vor allem in den bereits erwähnten Sielen nieder, die für die Be- und Entwässerung des Binnenlandes zuständig waren. Im Kampf der ostfriesischen Häuptlinge um Emden nutzte etwa Keno II. tom Brok das Osterhuser Siel im Jahr 1408 gegen seinen Konkurrenten Hisko Abdena, der zu diesem Zeitpunkt über Emden herrschte, um die Umgebung der nördlich von Emden gelegenen Burg Osterhusen unter Wasser zu setzen, unpassierbar zu machen und so die Einnahme der Burg durch die Abdena-Parteigänger zu verhindern. Als Reaktion hierauf legte Hisko ein neues Siel innerhalb seines Einflussgebiets in Emden an und setzte dadurch das weiter landeinwärts gelegene Osterhuser Siel faktisch außer Funktion.²⁴ Wenngleich die Veränderungen später wieder rückgängig gemacht wurden, schien der Konflikt die Bedeutung der kritischen Infrastruktur verdeutlicht zu haben. Spätestens für das Jahr 1437 belegt die Überlieferung, dass die ehemals der Osterhuser Sielacht zugehörigen Orte sich nun finanziell am Emder Siel beteiligen mussten. Eben jene Orte, die vormals einem separaten Zusammenschluss angehörten, der für den Bau und die Instandhaltung der lokalen Wasserinfrastruktur zuständig war, wurden somit der Emder Sielacht inkorporiert. Die Stadt – zu diesem Zeitpunkt unter hamburgischer Herrschaft – konnte nun also endgültig die Kontrolle über die Siele innerhalb der jüngst errichteten Befestigungsanlagen übernehmen.

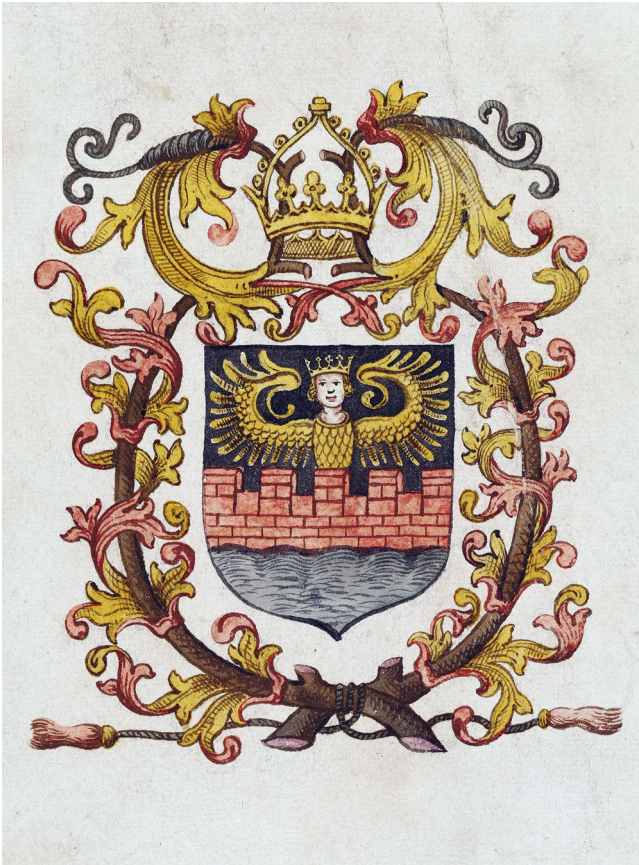
Neben der militärischen Bedeutung hatte die veränderte Wasserführung auch wirtschaftliche Dimensionen. Nicht nur war das nördliche Emder Umland nun gänzlich vom Schiffsverkehr abgeschnitten, sondern die stadtnahe Entwässerung ermöglichte auch ein effektiveres Ausspülen des Hafens, der sonst durch die Gezeiten einer steten Ablagerung ausgesetzt gewesen wäre und folglich Gefahr lief, vom Seehandel abgeschnitten zu werden. Dass dieser Schritt gerade unter hamburgischer Verantwortung geschah, scheint ins Bild zu passen.²⁵ Doch auch nachdem Häuptling Ulrich I. von Greetsiel die Hansestadt 1453 aus Emden verdrängt hatte, wurden die Maßnahmen fortgesetzt und intensiviert. Nachdem die Cirksena auch das am gegenüberliegenden Ufer der Ede liegende Faldern in die Stadt und deren Befestigung integrieren konnten, wurde die Entwässerung des Umlands noch stärker auf Emden konzentriert. Symbolisch brachte die Ausrichtung der Wasserwege sowie deren Kontrolle folglich die Stellung der Hafenstadt als ostfriesischer Zentralort zum Ausdruck.²⁶

24 Vgl. FRIEDLÄNDER, Ostfriesisches Urkundenbuch, Bd. 2, Nr. 1753 (§ 2). Aus ebenjenem Schiedsspruch des Jahres 1409, mit dem von Hamburger und Lüneburger Ratsherren im Konflikt zwischen den ostfriesischen Häuptlingen vermittelt wurde, geht zudem hervor, dass Focko Ukena, der Parteigänger Keno tom Broks, das Westerhuser Sieltief hatte zugraben lassen (§ 6). Hajo van Lengen ging davon aus, dass dies zur Hebung des Osterhuser Sieltiefs diene, vgl. LENGEN, Geschichte des Emsigerlandes, S. 69, Anm. 8. Vgl. hierzu auch LENGEN, Geschichte Emdens, S. 141–143.

25 Vgl. FRIEDLÄNDER, Ostfriesisches Urkundenbuch, Bd. 1, Nr. 469. Vgl. hierzu LENGEN, Geschichte des Emsigerlandes, S. 106, der überdies vermutete, dass in dieser Phase auch ein weiterer künstlicher Wasserweg von Loppersum nach Hinte gegraben wurde, wo der Graben an das Hinter Tief anschloss, welches in Richtung Emden verlief.

26 Vgl. LENGEN, Geschichte Emdens, S. 141 u. S. 147f.

Abbildung 2: Zeichnung des Emders Stadtwappens aus dem »Trifolium aureum«. Die Zeichnung ist dem Original aus dem Wappenbrief König Maximilians I. aus dem Jahr 1495 nachempfunden.



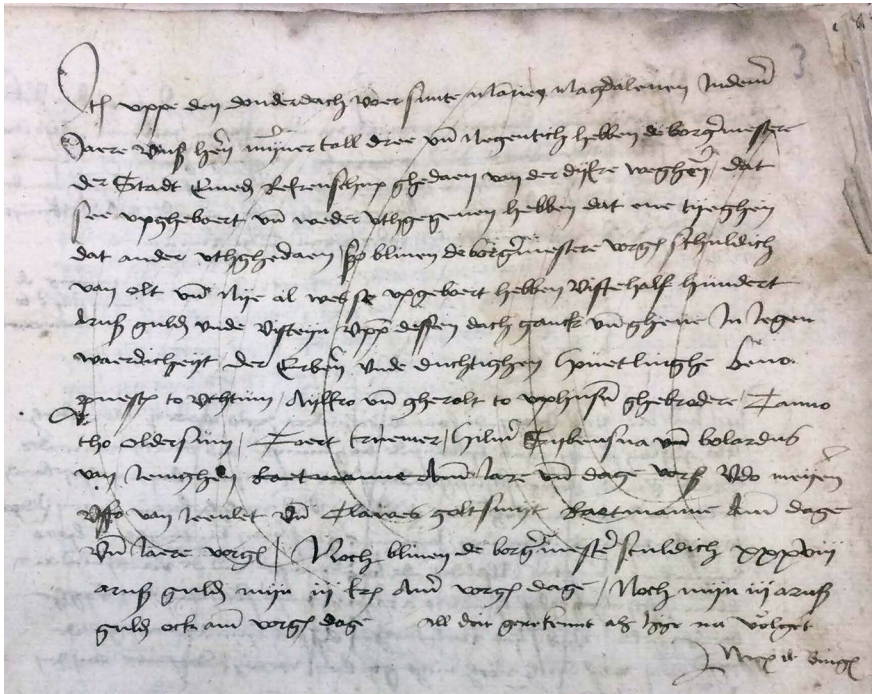
Im Gegensatz zu den Sielen, die in der Stadtgeschichtsforschung durchaus präsent sind, spielen die Deiche hier bislang eine weniger gewichtige Rolle. Der berühmte »goldene Ring« um Friesland besaß für die Emders Belange wohl keine derart zentrale Bedeutung. Zwar wissen wir aus der schriftlichen Überlieferung des frühen 15. Jahrhunderts von Uferbefestigungen aus Flechtwerk am sogenannten »Ratsdelft«, dem innerstädtischen Hafen.²⁷ Doch durch die Anlage Emdens auf höher gelegenen Warften stand das Thema Deichbau wohl nicht im Mittelpunkt des zeitgenössischen Interesses. Einen diesbezüglichen Hinweis bietet indes das Emders Stadtwappen, welches im Jahr 1495 von König Maximilian I. verliehen wurde und sich bis heute in einer Urkunde im Emders Stadtarchiv erhalten hat.²⁸ Zu sehen ist hierauf im Vordergrund ein Fluss, der die Ems repräsentieren soll, eine (Stadt-)Mauer, die eine gewisse Wehrhaftigkeit gegenüber dem Wasser zum Ausdruck zu bringen scheint, sowie im Hintergrund der Jungfrauenadler,

27 Vgl. LENGEN, Geschichte Emdens, S. 132.

28 Vgl. Stadtarchiv Emden I Nr. 954 a.

also die heraldische Harpyie der Cirksena. Die Grafen hatten als Stadtherren die Befestigung Emdens ausbauen lassen. Zu dieser Befestigung gehörten nicht nur die landseitigen Verteidigungsanlagen, sondern auch die erstaunlich stark befestigte Emsmauer im Süden der Stadt. Archäologische Ausgrabungen konnten für den Raum südlich dieser Konstruktion belegen, dass der an Emden heranreichende Emsbogen noch bis in das Spätmittelalter für Erosionen am Stadtkern sorgte. Die Emsmauer, die ursprünglich lediglich für eine Kaimauer gehalten wurde, erfüllte also vielmehr den Zweck einer vergleichsweise massiven Uferbefestigung.²⁹ Wenngleich das Wappen freilich vor allem eine symbolische Verdichtung von in diesem Fall Wasserwegen, Stadtbefestigung und Herrschaft darstellt, dürfte sich den einlaufenden Schiffen in Emden also ein Bild präsentiert haben, das eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Stadtwappen aufwies.

Abbildung 3: Notiz über eine Abrechnung der Emdener Bürgermeister über die Deichunterhaltungskosten aus dem Jahr 1493 in einem der frühesten überlieferten Stadtbücher.



Auch an anderer Stelle zeigte sich hinsichtlich der Küstenbefestigung und des Deichbaus die zentralörtliche Funktion Emdens. Als die Cirksena nach der Etablierung ihrer Landesherrschaft auch das ostfriesische Deichwesen großflächiger organisierten, wurde die Hafenstadt zum Sammelpunkt der Deichabgaben, die jeder Landbesitzer entsprechend eines vorgegebenen Schlüssels an die lokal zuständigen Deichrichter entrichten musste, welche diese Abgaben wiederum in Emden übergaben. Dementsprechend

29 Vgl. BRANDT, Archäologische Quellen, S. 40f.

mahnte Graf Edzard I. im Jahr 1493 schriftlich an, dass rückständige Deichgelder zeitnah dem Emdener Bürgermeister zu bezahlen seien.³⁰ Vermutlich als Reaktion hierauf bat der Häuptling von Loquard um einen Zahlungsaufschub, da einer der örtlichen Deichrichter gestorben sei und somit noch keine Abgabentrachtung möglich gewesen wäre.³¹

Für das Jahr 1493³² sowie die beiden darauffolgenden Jahre sind uns überdies Notizen über Rechnungslegungen der städtischen Kämmereikasse in einem der frühesten Emdener Stadtbücher überliefert, in denen es u.a. um die Abrechnung von Deichunterhaltungskosten ging. In Anwesenheit des Grafen, zumindest aber seiner abgesandten Vertreter, sind es die Amtsleute des Emdener Umlands sowie die Bürgermeister und Ratsherren, die als Verantwortliche für die Finanzierung von Deichbau und -instandhaltung auftraten.³³ Diese einzelnen Belege werden zusätzlich gestützt durch eine Deichordnung des Jahres 1507 (»Ordnung der Dyke am Dingstage na Letare tho Embden van Stenden In Emßlande besloten An^o 7«), die in der Forschung bislang kaum Beachtung gefunden hat. Auf gemeinsamen Beschluss der Stände des Emsigerlandes legte diese Ordnung nicht nur den Standort der Deichkasse in Emden fest, sondern bestimmte auch Emdener Bürger als Einnahmer der Abgaben sowie als Baumeister der Deiche.³⁴ Die Deichordnung gliedert sich nicht in die parallelen herrschaftlichen Bemühungen ein, da von einer Mitwirkung der Grafen nicht explizit die Rede ist.³⁵ Inwiefern die Beschlüsse umgesetzt wurden, muss in Anbetracht der spärlichen Parallelüberlieferung aber fraglich bleiben.³⁶ Dennoch wird

30 Vgl. FRIEDLÄNDER, Ostfriesisches Urkundenbuch, Bd. 2, Nr. 1356.

31 Vgl. FRIEDLÄNDER, Ostfriesisches Urkundenbuch, Bd. 2, Nr. 1378. Die bereits erwähnten Häuptlinge behielten auch nach Etablierung der Landesherrschaft zum Teil ihre lokal zumeist äußerst eingeschränkten Hoheitsrechte, wenngleich sie den neuen Landesherren gehuldt hatten. Dies galt auch für die Häuptlinge zu Loquard, deren »Herrlichkeit« Teil der Grafschaft wurde, vgl. LENGEN, Geschichte des Emsigerlandes, S. 183f. Der Autor vermutete in diesem Zusammenhang, dass die Cirkse die Hoheit der Häuptlinge zu Loquard über Loquard, Rysum und Campen nicht antasteten, da es sich um Nachkommen der tom Brok handelte.

32 Spätestens ab dem Jahr 1493 mussten Bürgermeister und Rat demzufolge gegenüber dem Grafen Rechenschaft über die Finanzen ablegen, vgl. FRIEDLÄNDER, Ostfriesisches Urkundenbuch, Bd. 2, Nr. 1343. Lamschus geht sogar davon aus, dass sich hierin eine allgemeine Machtverschiebung zugunsten des Grafenhauses zeigte, vgl. LAMSCHUS, Emden, S. 217. Vgl. auch ebd., S. 216–220 zur frühen Finanzadministration Emdens vom frühen 15. Jahrhundert bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts und somit auch der (lückenhaften) Überlieferung der Emdener Rechnungsbücher ab 1503.

33 Vgl. FRIEDLÄNDER, Ostfriesisches Urkundenbuch, Bd. 2, Nr. 1364 u. Nr. 1406 u. Nr. 1423.

34 Vgl. Niedersächsisches Landesarchiv, Abteilung Aurich, Rep. 4, B 2 p Nr. 21, fol. 1r–2r.

35 Die Deichordnung dürfte auf den 16.03.1507 zu datieren sein; sechs Tage später befand sich Graf Edzard I. vermutlich in Emden, wo er den Brüdern Focke und Eppe Herena gebot, die von ihnen verkauften Ländereien dem Kloster Langen herauszugeben, vgl. Niedersächsisches Landesarchiv, Abteilung Aurich, Rep. 1 Nr. 696.

36 Inwiefern ein Konnex zu dem in der Akte unmittelbar folgenden Verzeichnis der Hammriche in der (späteren) Oberemsischen Deichacht besteht, ist fraglich, vgl. Niedersächsisches Landesarchiv, Abteilung Aurich, Rep. 4, B 2 p Nr. 21, fol. 2v–4r. Eine derartige Vermessung bzw. Erfassung wird in der Ordnung zumindest angekündigt. Ebenso fraglich ist die Einordnung der darauffolgenden Deichordnung, die auf Befehl von Graf Edzard I. und seinem Bruder Graf Uko »van wegen der Manschup in der Graveschup Oistfrießlant« beschlossen wurde, vgl. ebd., fol. 4v–7r. Folgt man LAMSCHUS, Emden, S. 213f. mit Anm. 685, so wurde den Emdener Bürgermeistern mit der Deichordnung Graf Edzards I. aus dem Jahr 1515 dann die Aufsicht über die Deichverwaltung entzogen und an die dort eingesetzten Deichgrafen übertragen. Eine explizite Zuständigkeit der Emdener Bürgermeister

die Bedeutung Emdens als Sitz des Deichwesens im südwestlichen Ostfriesland unterstrichen.

Emdens »Goldene Zeit«, die Entstehung des Dollarts und das Nesserländer Höft

Das angesprochene frühe 16. Jahrhundert stellte für die Stadt Emden und deren Umland indes eine umweltgeschichtliche Zäsur dar. Spätestens durch die Sturmfluten der Jahre 1509 und 1511 erreichte die Dollartbucht südlich von Emden ihre maximale Ausdehnung. Erste konkrete Spuren der Dollart-Entstehung lassen sich zwar bereits im 15. Jahrhundert identifizieren. Doch zu Beginn des 16. Jahrhunderts dürfte der Emsbogen südlich der in diesem Zuge entstandenen Insel Nesserland durchgebrochen sein.³⁷ Für die Stadt Emden bedeutete dies eine tiefgreifende Veränderung der lokalen Strömungsverhältnisse. War die Ems zuvor noch ausschließlich über den nach Norden verlaufenden Bogen am städtischen Hafen vorbeigeflossen, war nun ein weiteres Flussbett entstanden, das im Laufe der Zeit immer größere Ausmaße angenommen haben dürfte. Das bereits im 15. Jahrhundert erkannte Problem der Ausspülung des Hafens wurde nun virulenter, da die regelmäßigen Ablagerungen nicht mehr effektiv abgetragen werden konnten und die Emsschleife langsam versandete. Schifffahrt und Seehandel schienen hiervon zunächst nicht schwerwiegend betroffen gewesen zu sein. Im Gegenteil: Unter Graf Enno II. wurden in den 1530er Jahren neue Hafenanlagen geschaffen, wodurch sich die Zahl der Anlegeplätze verdoppelte. Zudem ließ der Graf eine kostspielige Betonnung der Außenems anlegen, wodurch eine geregelte Seeschifffahrt erleichtert wurde.³⁸ Durch die niederländischen Glaubensflüchtlinge und die Verlagerung der Seehandelsrouten über

bzw. Ratsherren für die Deichverwaltung findet sich allerdings in den früheren zeitgenössischen Normen nicht wieder. Das alte ostfriesische Deichrecht sowie die knappen Novellen von Graf Ulrich I. und Gräfin Theda sprechen lediglich von Deichschauern bzw. Deich- und Sielrichtern, vgl. WICHT, Matthias von: Das ostfriesische Land-Recht, nebst dem Deich- und Syhlrechte [...], Aurich 1746, S. 873–905. In der von den Ständen beschlossenen Ordnung aus dem Jahr 1507 wird zwar eine tragende Rolle von Emden als Ort der Deichkasse sowie von Emders Akteuren deutlich. Neben einem »Amptman tho Embden« ist aber auch hier bereits von »Dyckgreve« in den einzelnen Herrlichkeiten die Rede, vgl. Niedersächsisches Landesarchiv, Abteilung Aurich, Rep. 4, B 2 p Nr. 21, fol. 1v. Sollte den Emders Bürgermeistern also tatsächlich die Aufsicht über die Deichverwaltung entzogen worden sein, geschah dies früher als 1515. Überdies waren laut der besagten Deichordnung nicht die Deichgrafen für die Deichkasse zuständig, sondern »zwee Rentmeister binnen Emden«, die jeweils einen Schlüssel zu der Deichkasse besaßen, die sich weiterhin im Emders Rathaus befand. Die Vorstellung, dass den städtischen Bürgermeistern die Aufsicht über die Deichverwaltung entzogen worden sei, um diese an gräfliche Beamte zu übertragen, vernachlässigt zudem die enge Bindung der Emders Stadtführung an das Grafenhaus. Dementsprechend dürfte es sich bei der »Neuordnung« der Deichverwaltung weniger um die vermuteten Machtverschiebungen handeln, als dass vielmehr auf einen akuten Regelungsbedarf reagiert wurde. Hierfür sprechen die präzisen Regelungen über die Reparaturen von Deichdurchbrüchen. Womöglich hatten die Sturmfluten des frühen 16. Jahrhunderts sowie – in unmittelbarer Nähe Emdens – der große Durchbruch des Dollarts die Notwendigkeit einer neuen Deichordnung vor Augen geführt.

37 Vgl. KNOTTNERUS, Reclamations, S. 259–261.

38 Vgl. BUHR, Entwicklung Emdens, S. 12.

die Ems ab den 1560er Jahren profitierte die Stadt dann in mehrfacher Hinsicht: Erfolgreiche Seehändler mit ökonomischem Kapital wurden in der Stadt ansässig, wodurch die Schifffahrt und das städtische Gewerbe prosperierten. Und zugleich wurden durch Zoll und Stapelrecht erhebliche Mehreinnahmen im Stadthaushalt generiert.³⁹ Der eindrucklichste Beleg hierfür war der Neubau des Emder Rathauses zwischen 1574 und 1576. Während der zweijährigen Bauphase verursachte das Projekt Kosten in Höhe von ca. 55.000 Gulden.⁴⁰

Die Baumaßnahmen am Rathaus fallen dabei zusammen mit einem Ereignis, das in der stadtgeschichtlichen Forschung oftmals als Anfang vom Ende der »Goldenen Zeit« Emdens betrachtet wird. 1574 rief der niederländische Statthalter Wilhelm von Oranien die auswärtigen Glaubensflüchtlinge zurück ins Land. Aus Emden scheinen diesem Aufruf zahlreiche Flüchtlinge mit großer Kapitalkraft gefolgt zu sein. Überdies entsandten die späteren unabhängigen Provinzen der Niederlande eine Flotte in das Emsgebiet, um dort gegen das immer noch von spanischen Truppen gehaltene Groningen vorzugehen. Beide Maßnahmen trafen die Emder Wirtschaft schwer.⁴¹ Wenngleich sich der dortige Seehandel weiterhin deutlich über dem Niveau des frühen 16. Jahrhunderts bewegte,⁴² dürfte der immer noch rege, aber rückläufige Handelsverkehr der Emder Stadtgemeinde sowie dem gräflichen Stadtherrn durchaus bewusst gewesen sein.

Folglich erfahren wir aus einer später angelegten Sachakte zum sogenannten »Nesserländer Höft« aus dem Emder Stadtarchiv erstmals anhand eines »Bedencken des Rades und der Borgeren tho Embden« aus dem Jahr 1580 von konkreten Vorschlägen hinsichtlich der Instandhaltung des Hafens und des Fahrwassers vor der Stadt.⁴³ In den

39 Für die städtischen Einnahmen liegt lediglich die detaillierte Auseinandersetzung mit der Emder Rechnungsüberlieferung von Christian Lamschus vor, der vor allem die Einnahmen zwischen 1522 und 1538 analysierte, vgl. LAMSCHUS, Emden, insb. S. 227–240. Hermann de Buhr legte in seiner Arbeit über die Entwicklung Emdens in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts das Hauptaugenmerk auf die Einnahmen und die Frequenz des Seehandels. Eine systematische Auseinandersetzung mit dem städtischen Haushalt des Untersuchungszeitraums fand folglich auch hier nicht statt, vgl. BUHR, Entwicklung Emdens, S. 42–58. Vgl. hierzu auch die einschlägigen Passagen in den Überblickswerken zur Emder Stadtgeschichte von Heinrich Schmidt und Walter Deeters, SCHMIDT, Geschichte der Stadt Emden, S. 162–169 u. S. 192–201; DEETERS, Geschichte der Stadt Emden, S. 279ff. u. S. 307–310.

40 Vgl. BUHR, Entwicklung Emdens, S. 52f.; SCHMIDT, Geschichte der Stadt Emden, S. 246–256, insb. S. 250f.

41 Vgl. BUHR, Entwicklung Emdens, S. 58f.

42 Vgl. SCHMIDT, Geschichte der Stadt Emden, S. 200f.

43 Vgl. Stadtarchiv Emden I Nr. 510, fol. 2r–3r (Die Schreibweise des Quellenzitats mit der hochgestellten Passage soll die Schreibweise des Originals widerspiegeln. Hier wurde die Wendung »und der Borgeren« nachträglich über der Zeile hinzugefügt.). Die bislang eingehendste Auseinandersetzung mit dem Nesserländer Höft legte Hubert Breuer im Jahr 1965 vor, vgl. BREUER, Hubert: Dollart und Ems – Die Folgen der Dollartbildung für das Gebiet der unteren Ems, in: Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden 45 (1965), S. 11–90, insb. S. 43–52. Er ordnete den Bau des Nesserländer Höfts in den größeren Kontext der (historischen) Geomorphologie und Hydrodynamik des Emsstroms ein. Hierbei zog er auch wichtige Teile der schriftlichen Überlieferung heran u.a. die erwähnte Sachakte zum Nesserländer Höft. Eine detaillierte, quellenkritische Auseinandersetzung mit dem gesamten Material unterblieb allerdings. Der Verfasser des vorliegenden Beitrags bereitet hierzu derzeit eine Untersuchung vor,

Maßnahmen kommt ein vertieftes Verständnis der Küstenschutzinfrastruktur und von Strömungsverhältnissen zum Ausdruck. So wird mehrfach eine weitere Konzentration der Entwässerung des Umlands auf den Emdener Hafen zu dessen Ausspülung gefordert. Zudem sah man die Rückverlagerung der Flussdeichlinie südöstlich von Emden in Folge der Allerheiligenflut von 1570 als Problem an. Das dadurch entstandene breitere Flussbett sollte wieder eingeengt werden, um die Strömungsgeschwindigkeit der Ems zu erhöhen. Als Verursacher der weiteren Verlagerung des Flussbetts wurde jedoch das sogenannte »Logumer Höft« (»Loger hovet«), südwestlich von Emden, betrachtet: ein Küstenschutzbauwerk, das von Gräfin Anna während ihrer Regentschaft in den 1540er Jahren in Auftrag gegeben worden war, um die fortschreitende Erosion durch die Ems in diesem Bereich zu verhindern. Hierdurch sei die Verschlickung des Emsbogens beschleunigt worden, da der Flutstrom in das neu entstandene Flussbett südlich von Nesserland, die sogenannte »Frische Ems«, abgelenkt worden sei. Dementsprechend forderte man den Abbruch dieses Bauwerks.⁴⁴

Fast subtil wird inmitten der zahlreichen Vorschläge dann auch ein weiteres Unterfangen angedeutet. Der Bau einer Spundwand, die einerseits von der Insel Nesserland in südöstlicher Richtung, andererseits vom gegenüberliegenden Emsufer bei Torum in nordwestlicher Richtung aufeinander zugeführt werden sollte.⁴⁵ Die beiläufige Erwähnung untergräbt die fast schon monumentalen Ausmaße dieses Vorhabens: Es ging um den Bau einer ca. 4,5 km langen Barriere inmitten des neuen Flussbetts der Ems, die hier nach zeitgenössischer Einschätzung hohe Strömungsgeschwindigkeiten aufwies. Als die erwähnten Maßnahmen nicht fruchteten, wurde der Bau dieses Nesserländer Höftes im Jahr 1582 wieder aufgegriffen. Dieses Mal war es Graf Edzard II., der sich in einem Schreiben an Bürgermeister und Rat der Stadt Emden wandte. Der darin formulierte Plan sah eine Versenkung von alten Schiffen und Wracks südlich der Insel Nesserland vor, um durch diese als kostengünstig verkaufte Barriere den Emsstrom wieder

die im Emdener Jahrbuch für historische Landeskunde Ostfrieslands erscheinen soll. Bereits im Jahr 1875 hatte Albert Pannenburg in seinem Beitrag zum Emdener Syndikus Lambertus Oldenhove und dessen »Tablinum Emdense« wichtige Quellenauszüge hieraus zum Nesserländer Höft bekannt gemacht, vgl. PANNENBORG, Albert: Der Emdener Syndikus Lambertus Oldenhove und sein Tablinum Emdense, in: Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden 2 (1875), S. 75–145, insb. S. 140–145. In seiner Arbeit zu Ostfrieslands Handel und Schifffahrt ging Bernhard Hagedorn auch kurz auf das Nesserländer Höft ein, vgl. HAGEDORN, Bernhard: Ostfrieslands Handel und Schifffahrt im 16. Jahrhundert vom Ausgang des 16. Jahrhunderts bis zum Westfälischen Frieden (1580–1648) (Abhandlungen zur Verkehrs- und Seegeschichte, Bd. 6), Berlin 1912, S. 251–253. Die Überblickswerke und Spezialstudien zur ostfriesischen bzw. Emdener Geschichte, die nach der Arbeit von Breuer erschienen, gingen ebenfalls lediglich knapp auf das Nesserländer Höft ein, vgl. etwa BUHR, Entwicklung Emdens, S. 169–171; DEETERS, Geschichte der Stadt Emden, S. 273 u. S. 280; KAPPELHOFF, Bernd: Geschichte der Stadt Emden, Bd. 2: Emden als quasiautonome Stadtrepublik 1611 bis 1749 (Ostfriesland im Schutze des Deiches, Bd. 11), Leer 1994, S. 357–359.

44 Vgl. BREUER, Dollart und Ems, S. 43f.

45 Vgl. Stadtarchiv Emden Nr. 510, fol. 2v.

Richtung Emden zu zwingen.⁴⁶ Der Landesherr befahl der Stadtführung die Beratung über dieses Vorhaben und erbat zeitnahe Antwort.⁴⁷

Abbildung 4: Auszug aus der »Bürgebefragung« zum Bau des Nesserländer Höfts. In der oberen und unteren Bildhälfte ist jeweils eine Auflistung von Namen zu erkennen, an die sich der konkrete Vorschlag zum Bau des Nesserländer Höfts der entsprechenden Personengruppe anschließt. Einige Namen wurden zum Teil nachträglich gestrichen.

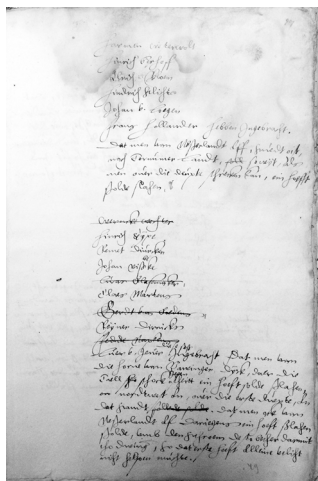
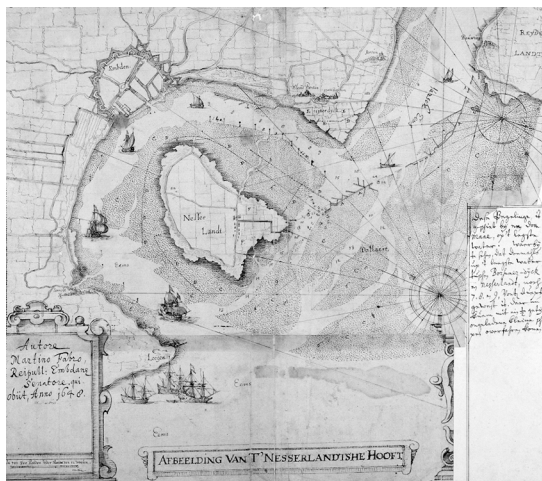


Abbildung 5: Zeichnung des Nesserländer Höfts von Martin Faber aus dem Jahr 1648 nach dem Abbruch der Bauarbeiten daran, die ursprünglich dem »Trifolium aureum« des Timon Rudolphi entstammt. Das Nesserländer Höft reicht von der Südostspitze der Insel Nesserland (»Nesserlandt«) bis zum gegenüberliegenden Ufer der Ems im Rheiderland (»Reyderlandt«). Im Flussbett der Ems südlich von Nesserland sind die Löcher im Höft deutlich zu erkennen. Die Zeichnung ist etwa nach Nordosten ausgerichtet.



Die Reaktion hierauf mag einerseits das zu diesem Zeitpunkt bereits zu Gunsten der Stadtgemeinde verschobene Machtverhältnis (zum Landesherrn), andererseits aber auch eine größere Fachexpertise zum Ausdruck gebracht haben. Denn der gräfliche Vorschlag wurde zurückgewiesen mit dem Hinweis, dass ähnliche Versuche in Holland und

46 Der Einsatz von sekundärem Holz alter Schiffe ist für die mittelalterliche Geschichte indes weder ungewöhnlich noch unbekannt. So konnten etwa für Lübeck im 12. und 13. Jahrhundert wiederverwendete Schiffsplanken als Unterkonstruktion für begehbbare Oberflächen nachgewiesen werden. Man nutzte die flächigen Holzkonstruktionen also gezielt weiter, vgl. etwa HARDER, Jörg: Vom Gebrauch des Gebrauchten. Beispiele der Wiederverwendung von Hölzern anhand aktueller Befundlagen der Hansestadt Lübeck, in: KLEIN, Ulrich (Hg.), Vom Schicksal der Dinge: Spolie – Wiederverwendung – Recycling (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, Bd. 26), Paderborn 2014, S. 143–150.

47 Vgl. BREUER, Dollart und Ems, S. 44f. Die technischen Details der Beschlüsse zum Bau des Nesserländer Höfts hat Breuer detailliert aufgearbeitet, vgl. ebd., S. 45–40 mit Abb. 6.

Seeland schon bei geringeren Fließgeschwindigkeiten als in der Ems fehlgeschlagen seien. Stattdessen wurde nach Inaugenscheinnahme der Situation bei Nesserland und unter Hinzuziehung der Emder Deputierten sowie erfahrener Seeleute der Beschluss gefasst, eine Spundwand im südlichen Flussbett der Ems zu konstruieren. Fraglich war einerseits die Finanzierung, da die Stadt – letztendlich erfolglos – eine Beteiligung der ostfriesischen Landstände forderte. Andererseits bestand noch kein Konsens hinsichtlich der exakten Ausführung des Projekts. Graf Edzard ernannte daher eine eigene Kommission und befahl die breite Hinzuziehung der Bürgerschaft. Das Ergebnis dieser Bürgerbeteiligung waren gruppenweise vorgetragene Vorschläge zur konkreten Umsetzung des Bauwerks, wobei einzelne Bürger zusätzlich ihre gesonderten Bedenken zu Papier bringen durften.⁴⁸

Trotz der offenen Finanzierungsfragen wurde der Bau des Höftes, nachdem die Details der Ausführung geklärt waren, im Jahr 1583 in Angriff genommen. Laut eigener Aussage der Bürgerschaft ging es darum, dass die »Sehefardt, nharung und Commerzien [der Stadt Emden] erhalten, und uf die nachkomen gebracht werden muchte«.⁴⁹ Die langfristige und nachhaltige Bedeutung des Vorhabens für die Entwicklung von Hafen und Stadt war also durchaus präsent. Dementsprechend ließ die Bürgerschaft auch mehrere Erhebungen von Sondersteuern über sich ergehen, ohne dass sich fundamentaler Widerspruch hiergegen in den Quellen finden lässt.

In den folgenden Jahren wurde das Projekt immer weiter vorangetrieben; der immense Holzbedarf musste nachweislich u.a. durch Lieferungen aus Skandinavien gedeckt werden⁵⁰ und offenbar scheint die Umleitung der Ems das Problem der Hafenversandung zeitweise gelöst zu haben. Doch die Emder Revolution und der Konflikt der Stadt mit dem Landesherrn bedeutete das Ende des Vorhabens. Als Edzards Sohn und Nachfolger, Graf Enno III., die Schifffahrt auf der Ems blockieren ließ, brachen die Emder Löcher in das Höft und nutzten die alternative Route.⁵¹ Auch durch die mangelnde Instandhaltung des Bauwerks vergrößerten sich die Schäden in der Folgezeit und schränkten die Funktion entscheidend ein. Spätestens im Jahr 1637 wurde das Projekt dann endgültig zu den Akten gelegt. Die nun autonome Emder Stadtgemeinde beauftragte einen lokalen Zimmermann, das an den Ufern angeschwemmte Holz des Bauwerks einzusammeln und für städtische Bauten nachzunutzen.⁵²

Insgesamt verschlang das Nesserländer Höft immense Summen, wenngleich eine konkrete Bezifferung aufgrund der komplexen Kosten- und Finanzierungsstruktur schwerfällt.⁵³ Im Jahr 1598 beklagte sich die Stadt gegenüber der Königin von England,

48 Vgl. BREUER, Dollart und Ems, S. 45f.

49 Stadtarchiv Emden I Nr. 510, fol. 6v.

50 Aus dem Juli 1583 ist in der Sachakte zum Nesserländer Höft ein Brief von Bürgermeister und Rat der Stadt Emden an den dänischen Admiral und Obristen »Erick Munck« überliefert, in dem die Stadtführung um den Verkauf von Eichenholz zum Bau des Nesserländer Höfts bat, vgl. Stadtarchiv Emden I Nr. 510, fol. 45r–v.

51 Vgl. BUHR, Entwicklung, S. 171; BREUER, Dollart und Ems, S. 50f.

52 Vgl. Stadtarchiv Emden I Nr. 510, fol. 135r–v.

53 In den ersten sechs Jahren betrugen allein die Kosten für Holz und Eisen knapp 9.000 Gulden, vgl. Stadtarchiv Emden I Nr. 510, fol. 69r–v.

dass das Unterfangen bis dato bereits 150.000 Gulden gekostet hätte.⁵⁴ Bis 1603 könnten es dann bereits 369.000 Gulden, bis 1628 insgesamt gar 616.000 Gulden gewesen sein.⁵⁵ Im Vergleich zum zweifelsohne prestigeträchtigeren Rathausbau sprengten die Kosten für das großangelegte Infrastrukturprojekt folglich die bekannten Dimensionen. Obwohl die Finanzierungsfragen bereits zu Beginn des Vorhabens intensiv diskutiert wurden, hielt man lange Zeit am Bau des Nesserländer Höfts fest. Die erhofften positiven Auswirkungen auf die städtische Schifffahrt scheinen schwerer gewogen zu haben. Der für die Entwicklung Emdens zentrale Seehandel sollte in der »Goldenen Zeit« der Stadt mit allen Mitteln bewahrt werden. Doch die naturräumlichen Veränderungen ließen sich mit den Möglichkeiten der Zeit langfristig nicht aufhalten. Die Entstehung des Dollarts und die damit verbundene Verschiebung der ostfriesischen Küstenlinie machten ein weiteres Wachstum des Emder Seehandels somit unmöglich.

Fazit

Ebenso wie die eingangs geschilderte Verlandung der Sielmönkener Bucht im 13. und 14. Jahrhundert zur zentralörtlichen Funktion Emdens beigetragen hatte, war es ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts abermals die Veränderung der ostfriesischen Küstenlinie, welche die Entwicklung der Hafenstadt maßgeblich beeinflusste. Aus umweltgeschichtlicher Perspektive läuteten der Dollarteinbruch und die damit verbundene Versandung des Emsbogens somit das Ende der »Goldenen Zeit« Emdens ein.

Auf stadt- und landesgeschichtlicher Ebene lässt sich im Untersuchungszeitraum zunächst der herrschaftliche Zugriff der Abdena-Häuptlinge und schließlich der Grafen aus der Cirksena-Dynastie auf die Stadt Emden feststellen.⁵⁶ Unter den Cirksena prosperierte die Hafenstadt schon im späten 15. und frühen 16. Jahrhundert. Unter gräflicher Stadtherrschaft entwickelte sich Emden zum ostfriesischen Herrschaftsmittelpunkt. Vor allem aufgrund des Spanisch-Niederländischen Kriegs wurde die Stadt zwischenzeitlich zu einem der zentralen Handels- und Warenumschlagsplätze Nordeuropas. Der wirtschaftliche Aufstieg Emdens und die gräflichen Hoheitsansprüche klappten aber spätestens ab den 1560er Jahren auseinander. Durch die Emder Revolution gelang es ab 1595 dann, den landesherrlichen Zugriff auf die Stadt weitgehend zurückzudrängen.

Das Wechselspiel zwischen Kultur- und Naturkräften beeinflusste die Entwicklung Emdens dabei entscheidend. Neben dem im Falle der Hafenstadt naheliegenden Wasserüberfluss, der in Form der Deiche und Siele reguliert wurde, diktierte paradoxerweise auch Wassermangel aufgrund der Verlagerung des Flussbetts der Ems das Wasseregime der Stadt. Die zugrundeliegende Überlieferung ermöglicht es dabei, ein zunehmend präzises Bild von umweltgeschichtlichen Vorgängen und Diskursen zu gewinnen.

54 Vgl. DEETERS, Geschichte der Stadt Emden, S. 280.

55 Vgl. BUHR, Entwicklung Emdens, S. 171; KAPPELHOFF, Geschichte der Stadt Emden, S. 357.

56 Vgl. LENGEN, Geschichte Emdens, S. 148, der in der Ablösung der landesgemeindlichen Autorität über Emden durch die landesherrschaftliche Dominanz eine durchgängige Fremdbestimmung sieht. Die »Emanzipation Emdens und die Autonomie der Stadt fielen [demzufolge] in eine andere Epoche«.

Von landschaftlich bedingten, großräumigen Machtverschiebungen und schlaglichtartigen Konflikten um die lokale Wasserregulierung über erste institutionelle Strukturbildungen in Form der Deich- und Sielverbände bis hin zu differenzierten Diskursen und bürgerschaftlicher Partizipation beim Bau des Nesserländer Höfts lassen sich so die Charakteristika des Emders Wasserregimes zwischen dem 14. und 16. Jahrhundert nachvollziehen.

Quellen

Gedruckte Quellen

- FRIEDLÄNDER, Ernst (Hg.): Ostfriesisches Urkundenbuch, Bd. 1: 787–1470, Emden 1878.
 FRIEDLÄNDER, Ernst (Hg.): Ostfriesisches Urkundenbuch, Bd. 2: 1471–1500 nebst Nachträgen und Anhang, Emden 1881.
 WICHT, Matthias von: Das ostfriesische Land-Recht, nebst dem Deich- und Syhlrechte [...], Aurich 1746.

Ungedruckte Quellen

- Niedersächsisches Landesarchiv, Abteilung Aurich, Rep. 1, Nr. 696.
 Niedersächsisches Landesarchiv, Abteilung Aurich, Rep. 4, B 2 p Nr. 21.
 Stadtarchiv Emden I Nr. 510; Nr. 954 a.

Literatur

- BEHRE, Karl Ernst: Die Veränderungen der niedersächsischen Küstenlinien in den letzten 3000 Jahren und ihre Ursachen, in: Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 26 (1999), S. 9–33.
 BRANDT, Klaus: Archäologische Quellen zur frühen Geschichte von Emden, in: Geschichte der Stadt Emden, Bd. 1 (Ostfriesland im Schutze des Deiches, Bd. 10), Leer 1994, S. 1–57.
 BREUER, Hubert: Dollart und Ems – Die Folgen der Dollartbildung für das Gebiet der unteren Ems, in: Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden 45 (1965), S. 11–90.
 BUHR, Hermann de: Die Entwicklung Emdens in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, Hamburg 1967.
 CARNEIRO, Robert L.: A Theory of the Origin of the State, in: Science 169 (1970), H. 3947, S. 733–738.
 DEETERS, Walter: Geschichte der Stadt Emden von 1576 bis 1611, in: Geschichte der Stadt Emden, Bd. 1 (Ostfriesland im Schutze des Deiches, Bd. 10), Leer 1994, S. 271–336.
 HAGEDORN, Bernhard: Ostfrieslands Handel und Schiffahrt im 16. Jahrhundert vom Ausgang des 16. Jahrhunderts bis zum Westfälischen Frieden (1580–1648) (Abhandlungen zur Verkehrs- und Seegeschichte, Bd. 6), Berlin 1912.

- HARDER, Jörg: Vom Gebrauch des Gebrauchten. Beispiele der Wiederverwendung von Hölzern anhand aktueller Befundlagen der Hansestadt Lübeck, in: KLEIN, Ulrich (Hg.), *Vom Schicksal der Dinge: Spolie – Wiederverwendung – Recycling* (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, Bd. 26), Paderborn 2014, S. 143–150.
- KAPPELHOFF, Bernd: Geschichte der Stadt Emden, Bd. 2: Emden als quasiautonome Stadtrepublik 1611 bis 1749 (Ostfriesland im Schutze des Deiches, Bd. 11), Leer 1994.
- KAPPELHOFF, Bernd: Belehnung und Ständefreiheit – Zur Entwicklung der politischen Partizipation in der neuen Reichsgrafschaft Ostfriesland, in: BÄRENFÄNGER, Rolf (Hg.), *550 Jahre Grafschaft Ostfriesland und die Herausbildung der ostfriesischen Landstände* (Hefte zur ostfriesischen Kulturgeschichte, Bd. 3), Aurich 2015, S. 81–93.
- KNOTTNERUS, Otto S.: Reclamations and submerged lands in the Ems River Estuary (900–1500), in: THOEN, Erik e.a. (Hgg.), *Landscapes or seascapes? The history of the coastal environment in the North Sea area reconsidered* (Comparative Rural History of the North Sea Area publication series, Bd. 13), Turnhout 2013, S. 241–266.
- LAMSCHUS, Christian: Emden unter der Herrschaft der Cirksena. Studien zur Herrschaftsstruktur der ostfriesischen Residenzstadt 1470–1527 (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen, Bd. 23), Hildesheim 1984.
- LENGEN, Hajo van: Geschichte des Emsigerlandes vom frühen 13. bis zum späten 15. Jahrhundert, Bd. 1 (Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands, Bd. 53), Aurich 1973.
- LENGEN, Hajo van: Land und Stadt im ostfriesischen Küstenraum während des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, in: MECKSEPER, Cord (Hg.), *Stadt im Wandel. Kunst und Kultur des Bürgertums in Norddeutschland 1150–1650*. Ausstellungskatalog Landesausstellung Niedersachsen 1985, Bd. 4, Stuttgart/Bad Cannstatt 1985, S. 39–61.
- LENGEN, Hajo van: Geschichte Emdens von den Anfängen bis zum Ende des Mittelalters, in: *Geschichte der Stadt Emden*, Bd. 1 (Ostfriesland im Schutze des Deiches, Bd. 10), Leer 1994, S. 59–159.
- LENGEN, Hajo van: Friesische Landes- und Stadtgemeinde im Mittelalter. Der Fall Norden/Ostfriesland, in: FREITAG, Werner/JOHANEK, Peter (Hgg.), *Bünde – Städte – Gemeinden. Bilanz und Perspektiven der vergleichenden Landes- und Stadtgeschichte* (Städteforschung. Reihe A: Darstellungen, Bd. 77), Köln/Weimar/Wien 2009, S. 165–201.
- NEEDHAM, Joseph: Rezension zu Wittfogel, Karl August: *Oriental Despotism. A comparative study of total power*, New Haven u.a. 1957, in: *Science and Society* 23 (1959), S. 58–65.
- NIRRNHEIM, Hans: Hamburg und Ostfriesland in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur hansisch-friesischen Geschichte, Hamburg 1890.
- PANNENBORG, Albert: Der Emdener Syndicus Lambertus Oldenhove und sein Tablinum Emdense, in: *Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden* 2 (1875), S. 175–145.
- SCHMIDT, Heinrich: Politische Geschichte Ostfrieslands (Ostfriesland im Schutze des Deiches, Bd. 5), Leer 1975.

- SCHMIDT, Heinrich: Geschichte der Stadt Emden von 1500 bis 1575, in: Geschichte der Stadt Emden, Bd. 1 (Ostfriesland im Schutze des Deiches, Bd. 10), Leer 1994, S. 161–269.
- SEIFERT, Dieter: Kompagnons und Konkurrenten. Holland und die Hanse im späten Mittelalter (Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte, Bd. 43), Köln/Weimar/Wien 1997.
- VOGTHERR, Thomas: Johannes Fredewold – Propst von Emden unter den Cirksena, in: Emden Jahrbuch für historische Landeskunde Ostfrieslands 98 (2018), S. 53–66.
- WITTFOGEL, Karl August: Oriental Despotism. A comparative study of total power, New Haven u.a. 1957.
- WITZENS, Udo: Kritik der Thesen Karl A. Wittfogels über den »hydraulischen Despotismus« mit besonderer Berücksichtigung des historischen singhalesischen Theravāda-Buddhismus, Diss. Karlsruhe 2000.

Abbildungen

- Abbildung 1: Frühere Küstenlinien und Buchtenbildungen in Niedersachsen (aus: BEHRE, Karl-Ernst: Ostfriesland vom Dollart bis zur Jade. Die Geschichte der Landschaft und ihrer Bedeutung, Aurich ²2023, S. 153).
- Abbildung 2: Zeichnung des Emden Stadtwappens aus dem »Trifolium aureum« (Stadtarchiv Emden Ms. 31 »Trifolium aureum«).
- Abbildung 3: Notiz über eine Abrechnung der Emden Bürgermeister über die Deichunterhaltungskosten aus dem Jahr 1493 in einem der frühesten überlieferten Stadtbücher (Stadtarchiv Emden I Nr. 846, S. 3).
- Abbildung 4: Auszug aus der »Bürgerbefragung« zum Bau des Nesserländer Höfts (Stadtarchiv Emden I Nr. 510, fol. 17r).
- Abbildung 5: Zeichnung des Nesserländer Höfts von Martin Faber aus dem Jahr 1648 nach dem Abbruch der Bauarbeiten daran (Ostfriesisches Landesmuseum, Kartensammlung).